

Von Ameiseneiern und Rüebelisamen

Autor(en): **Bollinger, Marc**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schichtlicher Schöpfer lebt, muss nicht verwechselt werden mit einem Fürwahrhalten von überlieferten Geschichten, die aus Tradition und Gewohnheit angenommen werden. Sie bedürfen der Prüfung. Religionsphilosophie und christliche Theologie verhalten sich wie zwei Kreise, die sich überschneiden, aber nicht decken. Es gibt religiöse Werte im Christentum, es gibt religiöse Werte im Nicht-Christentum. Wir müssen nicht den Fehler der meisten christlichen Theologen übernehmen, die Christentum mit Religion identifizieren. Wenn wir uns nur als nichtkirchlich und nichtchristlich wissen, dann haben wir diesen Fehler übernommen. Dann sind wir nichts als eine christliche Sekte mit negativem Vorzeichen. Das wahrhaft freie Denken bezieht sich auch auf das Christentum; denn es ist ja allseits offen und keinem Vorurteil untertan. Der Massstab, an dem auch das Christentum beurteilt wird, liegt in dem Vernunftbegriff der Religion überhaupt, wie er der philosophischen Selbsterkenntnis einsichtig wird. Religion ist der Sinn für das Absolute, vermittelt durch mythische Vorstellungen.

Der Grundbegriff der Religion ist das **Heilige**. Das Heilige ist das absolute Sein, das nicht anders als gut sein kann.

Ein solches Sein findet sich in der Erfahrung nirgends. Das Fachwort für dieses Uebersteigen der Erfahrung ist «Transzendenz». Es gibt also — gemessen an diesem Vernunftbegriff der Religion — keine Heiligen beiderlei Geschlechts; keine heilige Schriften, Institutionen, Orte oder gar «heilige Knochen».

Der dialektische Widerspruch zum Heiligen ist die **Sünde**. Mit moralisch verwerflichem Verhalten hat sie nichts zu tun. Sie ist im Gegenteil gerade der Stolz des Menschen — Scholastiker nannten sie deshalb mit Recht «superbia». Sünde ist Blindheit für das Heilige. Sie setzt irgend einen Wert in der Erfahrung, als ob er absolut wäre; das ist nicht Glauben, sondern Aberglauben und «Götzendienst».

Bricht dieser fälschlich verabsolutierte Wert zusammen, wird er in seiner Nichtabsolutheit durchschaut, so heisst das in christlicher Ausdrucksweise «Vergebung der Sünde». In solchem erschütternden Erlebnis wird das Heilige transparent. Ein Beispiel

im «Neuen Testament» ist die Geschichte vom verlorenen Sohn, der sich aus der Verlorenheit an endliche Güter «heim» findet. Dieses «heim» ist eine Wiederverankerung in dem Sein, das nicht anders als gut sein kann; die Liebe, die wieder aufnimmt ohne nach vergangenen Verfehlungen zu fragen. Das lateinische Wort «re-ligio» bedeutet ja genau diese Rückbeziehung auf den absoluten Seinsgrund, in welchem wir aufgehoben sind — Aufgehoben in dem dreifachen Sinn des Gesetzseins, Erhöhtseins und Bewahrtseins; das Gewesensein ist ja nicht weniger seiend als das lebendige Dasein.

Die Religionsphilosophie hat also die Aufgabe, mythische Vorstellungen in allen Religionen auf ihren religiösen Wahrheitsgehalt hin zu durchschauen und uns dadurch nicht nur von positiven oder «offenbaren» Religionen zu befreien, sondern auch um uns für sie zu öffnen. Wie Hegel sagt: Im Rauche der Offenbarung Funken der Vernunft zu finden.

Die christliche Theologie unterscheidet sich nun von dieser vernünftigen

Selbsterkenntnis durch folgende Merkmale — ich zitiere aus meiner **Dialektischen Philosophie** (Francke Verlag, S. 149): 1. «Jede Theologie ist der Anwalt einer gegebenen Glaubensform, die sie gegen Andersgläubige verteidigt, und sie als die rechtgläubige, die orthodoxe, einzig allein-seligmachende darstellt. Sie verhält sich **«apologetisch»**. 2. Die Theologie behandelt mythische Vorstellungen, als ob sie wissenschaftlich beweisbare Gegenstände wären. Sie ist **«dogmatisch»**. Jede kirchliche Dogmatik ist aber keine wissenschaftliche Erkenntnisleistung, sondern ein intellektuelles Spiel, das auch nach andern Spielregeln gespielt werden kann; zum Beispiel «beim Barte des Propheten». Eine kritisch vergleichende Religionswissenschaft sieht anders aus. 3. Jede Theologie ist praktisch. Sie will Kirchendiener erziehen. Der politische Wille zur Macht («Kirchenfürsten») gesellt sich zur scheinwissenschaftlichen Vergegenständlichung von «Glauben an», «Fürwahrhalten von» geschichtlich gegebener Traditionen. Gustav Emil Müller

Von Ameiseneiern und Rüebliamen

Mit einigem Erstaunen lese ich im «Freidenker» Nr. 5, Mai 1976, im Beitrag «Stufenweise Entwicklungsperioden» von Gsfr. Hch. Beglinger, dass sich der Wechsel und die Verwandlung der Substanz, unter Einfluss und Wirkung eines weisen Gedankens in der Schöpfung vollzieht.

In diesem Satz stecken verschiedene Ausdrücke wie «weise Gedanken» und «Schöpfung», die mir für Freidenker etwas gewagt erscheinen. Was sind in der Entwicklung des Lebens auf der Erde weise Gedanken? Gehe ich richtig in der Annahme, dass Gedanken von einem «Denker» kommen müssen? Wenn der Denker auch noch weise ist, kann es sich sicher nur um eine Gottheit oder eben um Gott, den Gott der Christen, handeln. Denn irgend einen anderen Denker können wir uns nicht denken, der den Wechsel und die Verwandlung der Substanz durch die Millionen von Jahren so lenken könnte, dass zum Beispiel der Mensch geworden ist.

Gibt es eine «Schöpfung» ohne «Schöpfer»? Wer soll dieser «Schöpfer» sein? Doch sicher wieder der

«Denker» von vorhin! Er hat sich seinen Plan gemacht, hat Pflanzen, Tiere und auch den Menschen ausgedacht, und nun ans Werk.

Wenn wir von der heutigen Situation ausgehen, mag es nun wirklich so aussehen, als ob niemand (ausser dem Schöpfer) Leben erzeugen könne, ja nicht einmal in der Lage sei, den Ursprung des Lebens zu erklären. Gewiss weiss man nicht woher das Weltall «kommt» und wie «weit» es ist. Doch von dem Moment an, da die Sonne schien und einige Wasserstoffwolken sich zu verdichten begannen, kann die Wissenschaft eine beredte Sprache sprechen. Und da liegt nun auch eine Erklärung darin, warum es nicht gelingen kann, ein Ameisenei oder einen Apfelkern oder Rüebliamen zum Leben zu schaffen. Der weise Gedanke in der Schöpfung wusste es auch nicht, wie er einen Apfelkern usw. herstellen, schaffen sollte. Es gab ja diesen Plan nie. Weder ein weiser Gedanke noch eine Schöpfung sah ein Ziel oder einen Bauplan. Aus den Wasserstoffatomen, die ursprünglich allein da waren, bildeten sich weitere

einfache Atome, durch äussere Einflüsse wie zum Beispiel Ultraviolettstrahlung, kosmische Strahlung usw. Diese weiteren Atome gruppieren sich in der Wasserstoffatmosphäre, die Ausgangspunkt der Erde war, unter Einfluss von starken Blitzen zu Atomverbindungen, oder Molekülen. Die ersten Moleküle waren Methan und Ammoniak. Später wurden «höhere» Moleküle gebildet, die den Aminosäuren zuzuordnen sind. Und hier nun die entscheidende Entdeckung des Chemiestudenten Stanley Miller in Chicago, dem es 1953 gelang, in einem einfachen Versuch, einige dieser ursprünglichen Atome zu Aminosäuren zu verbinden, und damit eine Brücke herzustellen von der «unbelebten» zur «belebten» Natur. Unter den verschiedenen in diesem Versuch entstandenen Aminosäuren, also Eiweissverbindungen waren deren drei dabei, die zur Gruppe gehörten, die Baustoffe des Lebens sind. Damit ist die Behauptung, man könne nicht erklären, woher das Leben komme, widerlegt. Alles organische Leben besteht aus den selben zwanzig Aminosäuren, die sich in unendlicher Vielfalt zusammenfinden und dort, wo sie Ueberlebenschancen finden, eben den Grundstein oder Grundstoff für die lebende Materie ergeben. Durch den Zusammenbau immer weiterer Moleküle hat sich aus den einfachsten Grundformen höheres Leben entwickelt. Ganz ohne Absicht und Plan. Es brauchte dazu keinen Schöpfer.

Ein italienischer Forscher hat eine menschliche Eizelle befruchtet und in einer Retorte sich entwickeln lassen. Der Versuch ist so gut gelungen, dass nebst dem Vatikan noch viele andere Leute nervös geworden sind. Der Versuch musste nach zwei oder drei Monaten abgebrochen werden. War es nun Mord (vom Vatikan verlangt) an einem keimenden Leben, denn das Ei hat sich richtig in Richtung Mensch entwickelt; oder war es kein Mord, weil der Keimling nicht im natürlichen «Bett» heranwuchs, sondern in einer Glasflasche?

Bei diesem Experiment war wohl der «Apfeln» resp. das menschliche Ei wie auch die männlichen Spermien vorhanden. Sie wurden also nicht chemisch biologisch «hergestellt». Dennoch zeigt es sich, dass der Mensch schon sehr weit gehen kann in Rich-

tung verstehen und beherrschen der Natur.

Natürlich ist es für viele Menschen schwer, sich mit dem Gedanken auseinanderzusetzen, dass weder das Weltall, noch das Sonnensystem mit Erde, Mars, Jupiter usw. noch Pflanzen, Tiere und der Mensch nach einem bestimmten Plan geschaffen wurden, sondern aus einfachen Verbindungen von Atomen zufällig entstanden sind. Das Werden, Sein und Vergehen gilt in seiner ganzen Breite vom «Anfang» der Welt bis heute. Alles ist einem ständigen Wechsel unterworfen. Was gestern war, kommt morgen nicht wieder. Alles vollzieht sich ganz ohne «schöpferische Idee» und auch ohne Zweck.

Doch gerade darin liegt unsere Verpflichtung zum Leben.

Weil wir wissen, dass wir ein Stück Natur sind, das eigentlich plan- und ziellos sein Leben lebt, verpflichtet uns das Leben, einen Sinn hinein zu geben. Wir müssen unser Leben erfüllen, das Leben so leben, dass wir jederzeit sterben können, mit der Gewissheit, dem Leben, unserem Leben, den Sinn gegeben zu haben, den wir ihm geben konnten.

Marcel Bollinger

Schlaglichter

Exorzismus im Jahre 1976

Im Juli 1973 hat Walter Dornfeldt in der Zeitung «Der Humanist» einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel «Exorzismus — es gibt, ihn noch in Deutschland». Darin erwähnt er, dass der Bischof Antonius Hofmann die Genehmigung zu einem «grossen Exorzismus» erteilt habe, womit kirchlichen Vorschriften genügt wurde. Die vom Teufel befreite junge Frau wurde allerdings anschliessend in Oesterreich an einem unbekannten Ort in fachärztliche Betreuung gegeben, weil der Fall Aufsehen erregt hatte.

Und 1976? Die Situation hat sich keineswegs geändert, doch der Bürger hat dieses Jahr anders reagiert: laut «Tagesanzeiger» vom 13. August 1976 kam es zu einer Flut von Anzeigen gegen den Würzburger Bischof Josef Stangel, weil eine Teufelsaustreibung, der er seinen Segen erteilt hatte, zum Tode einer 23jährigen Pädagogikstudentin geführt hatte. Ausgerechnet in Würz-

burg, wo brillante Professoren an einer vorbildlich ausgebauten medizinischen Fakultät arbeiten, hat die katholische Kirche einen kranken jungen Menschen im Stich gelassen. Welche Geringschätzung des heutigen Standes der Wissenschaften! Und wie reagierte der Bischof? Mit einer Gegenanzeige wegen übler Nachrede. Aeusserst geschmacklos ist auch die Tatsache, dass während des Exorzismus' Tonbandaufnahmen angefertigt wurden. Nun fragt man sich, ob die Herren Richter als treue Söhne ihrer Kirche den Mut zu einer Verurteilung der Schuldigen haben werden.

-ein-

Ein Arzt wurde exkommuniziert

Der Gemeindearzt Dr. Krause der oberösterreichischen Gemeinde Stadl-Paura wurde vom Weihbischof der österreichischen Diözese Linz exkommuniziert, weil er Abtreibungen vorgenommen hat. Die Exkommunikation kommt keinem Ausschuss aus der Kirchensteuerzahlergemeinschaft gleich und kann nach einer gültigen Beichte mit Absolution und Busse wieder aufgehoben werden. Dr. Krause hat aber nicht gebeichtet, sondern einen anderen Weg gewählt: Er ist in aller Form aus der Kirche ausgetreten.

wg.

Teufelsaustreibung mit tödlichem Ausgang

Einem Bericht des «Tages-Anzeigers», Zürich, vom 11. August entnehmen wir die folgenden Angaben:

Die streng katholisch erzogene Theologiestudentin A. M. (23) litt seit Jahren an Krämpfen, die schliesslich als epileptisch erkannt wurden. Medikamente nützten so wenig wie Weihwasser und nächtelanges Beten. Ein greiser Jesuitenpater sah in den Krämpfen ein Werk des Teufels und erbat sich vom Würzburger Bischof Joseph Stangel die Erlaubnis, den Teufel auszutreiben. Der Bischof übertrug die Aufgabe zwei Geistlichen, die nach dem «Rituale Romanum», dem Re-

Die Literaturstelle empfiehlt

Ein neuer «Göpfi»:

Jakob Stebler: Göpfi's Viehlogie

104 Seiten, Fr. 14.—

Weitere «ergöpfliche» Reflexionen, köstlich und amüsant.